

TOP CLICKS

Meist geklickte und meist kommentierte Artikel im Wiesbadener Kurier und Wiesbadener Tagblatt

Meist geklickt

1. Erde bebte in der Nähe von Darmstadt – Beben war im ganzen Rhein-Main-Gebiet zu spüren
2. Porsche kracht auf der New York Straße in Richtung Wiesbaden-Bierstadt in Lkw – 60 000 Euro Schaden
3. Wieder Streik bei Wibus – Verspätungen und Ausfälle im Nahverkehr

Meist kommentiert

1. Schon wieder Schaden durch Wirbelschleppen im Wohngebiet „An der Lache“ in Raunheim
2. Merkel lehnt Übernahme von Atom-Risiken ab
3. FDP geht in Wiesbaden gegen Rentenpaket auf die Straße

LESERBRIEFE

Zum Streik der Busfahrer schreibt diese Leserin

Wer ist hier clever?

Ich zahle für meine beiden schulpflichtigen Kinder pro Jahr jeweils 502 Euro für die „Clever-Card“ der Eswe: Selbst während der Abiturprüfungen meiner Tochter sind wir während des Streiks der Busfahrer via Auto durch Wiesbaden, um unsere Kinder zu allen ihren Aktivitäten pünktlich abzuliefern – und insbesondere, um unserem Nachwuchs zu einer fundierten Bildung zu verhelfen.

Für die Ausbildung zum Busfahrer ist oftmals ein Hauptschulabschluss ausreichend, und der Personenbeförderungsschein kann ebenfalls in kürzester Zeit erworben werden: Wenn also der Busfahrer, der ohne Abitur und Studium mindestens fünf

Jahre früher ins Berufsleben einsteigt und umso früher selbst Geld verdient, mit seinem derzeitigen Beruf nicht – mehr – zufrieden ist, steht es ihm in unserer Demokratie und mit den derzeitigen staatlichen Förderungen offen, eine Weiter- oder Fortbildung zu tätigen, um sich selbst und seiner Familie zu einem höheren Lebensstandard zu verhelfen.

Genau dies ist der Wunsch der meisten Eltern, die ihre Kinder während der längeren Ausbildungszeit finanziell unterstützen. Ich jedenfalls bin die Streiks leid und werde mindestens eine „Clever“-Karte im nächsten Jahr einsparen – und meinem Sohn werde ich die knapp zehn Kilometer zur Schule per Fahrrad (Wiesbaden wird zur Fahrradstadt!) ans Herz legen!

Martina Haas
Wiesbaden

Auf eine Kritik an der Bürgerinitiative Bilgus (Bürgerinitiative gegen Lärm und Gefahren durch US-Flugzeuge) reagiert dieser Leser:

Um Sachlichkeit bemüht

In seinem Beitrag unterstellt Leserbriefschreiber Wolfgang Stifter der Bürgerinitiative Bilgus unter anderem „Unterstellungen“ und „unwahre Behauptungen“. Herr Stifter schießt damit ins Leere.

Zunächst: Wie es scheint, kennt sich Herr Stifter aus. Er selbst sieht sich als Fachmann. Das ist gut so. Fachleute mit Spezialwissen werden gebraucht. Auch innerhalb von Bürgerinitiativen. Es ist also gut, wenn sich Fachleute zu Wort melden und ihr Fachwissen anderen zur Verfügung stellen. Aber: Der Tonfall, in dem Herr Stifter das tut, zeugt von einem Demokratieverständnis, das ich nicht teile.

Bürgerinitiativen vertreten Interessen. Die sind immer subjektiv. Sie werden von denen vertreten, die betroffen sind. Bürgerinitiativen sind so etwas wie das Salz in der Suppe der Demokratie. Sie sind un bequem, weil sie in der Öffentlichkeit Fragen stellen und den

Finger in Wunden legen. Das ist ihr Beitrag zu dem, was wir als demokratische Entscheidungsprozesse bezeichnen.

Was sie aber nicht leisten können, und was man ihnen deshalb auch nicht als Mangel vorzuwerfen hat: in allen Bereichen über Spezialwissen zu verfügen.

Hier also mit Beschimpfungen wie „Unterstellung“, „Lügen“, „unqualifizierte Äußerungen“ zu arbeiten, sagt vor allem etwas über das mangelhafte Demokratieverständnis von Herrn Stifter aus. Gerade die Bilgus zeichnet nach meiner Beobachtung übrigens aus, dass sich die Bürgerinitiative zu jeder Zeit um Sachlichkeit bemüht.

Lothar Klein,
Wiesbaden

BRIEFE AN DIE REDAKTION

Die an dieser Stelle veröffentlichten Briefe stellen die Meinung des Einsenders dar. Angesichts der Fülle von täglichen Einsendungen behalten wir uns das Recht einer Kürzung vor. Die Zuschriften sollten die Länge von 60 Zeilen à 30 Anschläge keinesfalls überschreiten.

Die Redaktion

Viel Verständnis für andere

NUMMER GEGEN KUMMER Jugendliche beraten Jugendliche am Kinder- und Jugendtelefon

Von Sonja Stasch

WIESBADEN. Inken Blum sitzt am Schreibtisch in den Räumen des Kinder- und Jugendtelefons in Dotzheim. Sie hält den Telefonhörer in der Hand und hört ihrem Gesprächspartner am Ende der Leitung aufmerksam zu. Inken Blum ist 16 und berät andere Jugendliche bei Problemen. Als sie eine Zeit lang im Internet lebte, weit weg von zu Hause, halfen ihr in einsamen Momenten die Telefongespräche mit ihrer Mutter. Diese positive Erfahrung will sie jetzt an Gleichaltrige weitergeben. Dazu fährt sie ein- bis zweimal im Monat von ihrem Wohnort Mainz mit dem Bus nach Dotzheim, um andere in schwierigen Lebenssituationen zu unterstützen.

„Am Anfang war ich ganz schön aufgeregt“, erzählt die Schülerin. Denn wenn sie ihren Dienst antritt, weiß sie nicht, was auf sie zukommt. Ob Lie-

PORTRÄT

beskummer, Sexualität und Schwangerschaft, Selbstverletzung, Mobbing in der Schule und im Internet, Stress mit den Eltern, Depressionen oder Suizidgedanken, all das sind mögliche Gesprächsthemen. Im Minutentakt klingelt das Telefon. Und nicht jeder Anrufer ist ein Kind oder ein Jugendlicher. Auch einige erwachsene Ratsuchende, doppelt oder gar dreimal so alt wie sie selbst, sind dabei. Auch diese Gespräche nimmt sie an, begegnet Ver zweiflung, dunklen Gedanken oder auch sexuellen Themen der anonymen Anrufer tolerant und souverän.

Intensive Ausbildung

Und da sind dann noch die Anrufe von Kindern unter lautem Gekicher, die an Telefonstreiche erinnern. Das käme öfter vor, berichtet sie, vielleicht auch deshalb, weil der Anruf kostenlos sei. In diesen Situationen bleibt Inken ruhig, macht den Spaß mit, lässt sich nicht provozieren. „Die Kinder testen uns und das Angebot. Der eine oder andere ruft wieder an, wenn er wirklich Hilfe braucht“, berichtet sie. Einfach da sein, aktiv zuhören, Empathie zeigen und das Gespräch strukturieren, sowie Lösungsmöglichkeiten anbieten, das hat sie zuvor in einer Ausbildung gelernt.

In hundert Unterrichtsstunden werden interessierte Jugendliche theoretisch und praktisch auf die Telefonberatung vorbereitet. Sie erlernen Gesprächstechniken, die sie in Rollenspielen erproben, und hospitieren bei erfahrenen Beratern, bevor sie selbst zum Hörer greifen.



Berät andere junge Leute in schwierigen Situationen: Inken Blum.

Foto: wita/Uwe Stotz

„Wir nutzen dazu die klientenzentrierte Gesprächsführung nach Carl Rogers“, erklärt Diplom Psychologin Sandra Sattler vom Kinder- und Jugendtelefon. Das bedeutet, die künftigen Berater darin zu schulen, empathisch zu sein, Gefühle zu spiegeln, den anderen so zu akzeptieren, wie er ist und nicht zuletzt bei sich selbst zu bleiben. Das heißt konkret, sich abzugrenzen und selbst zu schützen, wenn das Gespräch für den Berater zu anstrengend wird. Inken hilft dabei ihr Hobby, das

Tanzen, und die Gesellschaft von Freunden. In regelmäßigen Supervisionssitzungen reflektieren die jungen Berater ihre Telefongespräche und entwickeln sich bei der anspruchsvollen Aufgabe auch selbst weiter.

Finanziert wird das Kinder- und Jugendtelefon Wiesbaden durch Zuschüsse der Stadt Wiesbaden, des Landes Hessen und durch Spenden. Leider gebe es bei den Jugendberatern Nachwuchsprobleme, erzählt Sandra Sattler. Sie nimmt an, dass viele in der Schule so stark

eingespannt sind, dass sie schlicht keine Zeit haben für ein ehrenamtliches Engagement. Mehrheitlich interessierten sich Mädchen mit gymnasialem Hintergrund für eine Ausbildung. Jungs und Jugendliche aus Haupt- und Realschulen seien leider eher Mangelware, sagt sie. Wer eine Ausbildung zum Berater machen möchte, müsse vor allem auch für schwierige Themen offen sein, Verständnis für andere haben und die Bereitschaft mitbringen, an sich selbst zu arbeiten, so Sattler.

KONTAKT

► Die Telefonnummern lauten 116111 und 0800/ 1110333. Das Angebot ist eine Initiative des Kinder- und Jugendtelefons Wiesbaden e.V. in Zusammenarbeit mit Nummer gegen Kummer e.V. Beraten können Jugendliche im Alter von 16 bis 20 Jahren. Weitere Informationen unter: www.nummergegenkummer.de oder www.kjt-wiesbaden.de

„Wir werden jede Nacht von dir träumen“

GLOSSE Ministerpräsident Volker Bouffier empfiehlt allen künftigen Parteivorsitzenden die Fastnacht als Trainingslager

Von Heinz-Jürgen Hauzel

WIESBADEN. Es ist schon merkwürdig, wenn sich Fastnächter im wonnigen Mai treffen, es draußen sommerwarm ist und die Sonne in die Narrhalla scheint. Und die Jahreshauptversammlung der Dachorganisation Wiesbadener Karneval dauerte zwar (fast) genauso lang wie die Fremden- und Kappensitzungen, die in der Christian-Bücher-Halle von Eswe während der Kampagne über die Bühne gehen, sie war aber doch nicht ganz so lustig. Tuschs wurden überhaupt nicht intoniert.

Immerhin gab's wiederholt „Standing Ovations“ wie sonst

nur nach geistvollen Büttenreden und brillanten Tanzeinlagen. Die Stimmung war diesmal indes eher „gerührt“ denn ausgelassen. Als sich nach den gro-



ßen Abschiedszeremonien, den wiederholten Würdigungen verschiedenster Laudatoren die Zusammenkunft in der letzten Stunde des Tages schließlich in Tränen aufzulösen drohte, sprang – Daniela Falz-Fein sei

Dank – ein Tenor auf die Bühne, schmetterte zwar nicht den Hofsänger-Evergreen „So ein Tag...“, aber seine in Richtung Werner Mühling gesungenen Liedzeilen wären trotzdem ein dreifach donnerndes Helau wert gewesen: „Wir werden jede Nacht von dir träumen ... Dein Anblick wird uns unvergesslich sein ...“

Die Gefahr des Träumens ist wohl gemerkt deutlich höher als die des Vergessens, denn der Ehrenvorsitzende hat versprochen, sich weiterhin treu sorgend um die Dacho-Geldgeber zu kümmern, was nicht nur die neue Vorstandsmannschaft um Mühling-Nachfolger Simon Rottloff, sondern mindestens

genauso sehr die Sponsoren freuen dürfte.

Nachdem der Wiesbadener CDU-Geschäftsführer Ulrich Weinerth am Freitagabend als Vorsitzender der Narrenlust Waldstraße noch Bedenken formuliert hatte, dass Politiker wie der neue (sozialdemokratische) Dacho-Chef die närrische Rostera zur Wahlkampf Bühne umfunktionieren könnten, empfahl sein Landesvorsitzender, Ministerpräsident Volker Bouffier, am Sonntag den Politikern förmlich, bei den Fassenächtern in die Lehre zu gehen.

Im Biebricher Schloss erinnerte Bouffier anlässlich des Empfangs für Horst Klee, der nach 25 Jahren als Kreisvorsitzender

der Union abgetreten ist, an dessen närrische Vergangenheit. Der Geehrte – dreimal schon Alterspräsident des Landtags – war beim TV Biebrich 40 Jahre lang bis 2006 gefeierter Präsident der legendären Turnhallsitzungen. Bouffier konstatierte angesichts des Kleeschen Beispiels: „Das ideale Trainingslager für alle Parteivorsitzenden.“

„Für alle“, hat Hessens Landesvater gesagt. Das gilt dann naturgemäß nicht nur für seinen Innenminister Peter Beuth, der als Präsident der Dacho-Sitzung im Kurhaus fungiert. Dann müssen die Unionschriten auch ertragen, dass ein Sozi ins närrische Polittrainingslager zieht.